

ANDERS – ein interaktives Theaterstück zum Umgang mit Eigenart und Andersartigkeit

Grundlagen und Voraussetzungen:

In den ANDERS!-Aufführungen geht es um *Othering*, also den Prozess, „sich selbst und die eigene Identität hervorzuheben, indem man Menschen mit anderen Merkmalen als „fremd“ klassifiziert.“¹

Othering (zu Deutsch am ehesten mit „Veränderung“ oder „Fremd-Machung“ zu übersetzen) bedeutet also, sich mit anderen zu vergleichen, sich von ihnen abzuheben und zu distanzieren. *Othering* führt folglich zu subjektiv geprägten Kategorien, in die andere Menschen eingeteilt werden. Diejenigen, die als ‚den persönlichen und den Gruppen-Bedürfnissen förderlich‘ taxiert werden, gehören zur eigenen, als normal empfundenen Kategorie, während die Übrigen den *Fremden, Anderen und Unpassenden* zugeordnet werden. Diese Taxonomie erfolgt sowohl anhand von objektiven Merkmalen, denen wir aus bestimmten Gründen mehr Bedeutung zumessen als anderen, sowie aufgrund von konstruierten und rein subjektiv empfundenen Unterschieden.

Wir gehen davon aus, dass es keine Person gibt, die keine Kategorisierung im Sinne von *Othering* betreibt, da es einem Grundbedürfnis des Menschen entspricht, sich seiner Selbst bewusst zu sein und eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu empfinden. Und eine solche Zugehörigkeit muss sich ein Stück weit durch Abgrenzung von anderen definieren. Wir betrachten *Othering* also als einen sozialpsychologischen Mechanismus, der nicht unterdrückt werden kann. Dieser ist gemäss unserem Verständnis als solcher nicht negativ zu beurteilen - entscheidend ist der Umgang, den wir als Individuen, Gruppen und Gesellschaft damit pflegen.

Problematisch wird der Mechanismus der „Veränderung“ dann, wenn er eine Grundlage für Diskriminierung, Ablehnung, Marginalisierung oder auch Idealisierung von als anders empfundenen Individuen oder Gruppen bildet. *Othering* führt in diesem Falle dazu, dass wir das Gegenüber gewissermassen als weniger menschlich in unserem eigenen Sinne betrachten und entsprechend weniger Rücksicht nehmen auf seine Gefühle, Befindlichkeiten, Bedürfnisse und Rechte. *Othering* wird zum rechtfertigenden Hintergrund, vor dem wir andere demütigen,

¹ Vergleiche: <https://de.wikipedia.org/wiki/Othering>

diskriminieren, ausgrenzen, ausnützen, angreifen und bedrohen - bewusst oder auch ohne es richtig zu merken, aber mit der Überzeugung, im Recht zu sein.

Inbesondere für Jugendliche, die aufgrund ihrer Entwicklung stark mit der Definition ihrer eigenen Identität beschäftigt sind, spielt das Konzept des *Othering* eine grosse Rolle. Die Fragen "Wer bin ich?", "Wie sehe ich die Anderen?" und "Wie sehen die anderen mich?" sind in der Adoleszenz ganz besonders relevant.

Zielsetzung

Im interaktiven Theaterstück "ANDERS" geht es darum, dass die Jugendlichen erkennen und akzeptieren lernen, dass auch sie selber nicht davor gefeit sind, einzelne Mitmenschen oder ganze Gruppen als „anders“ zu betrachten und damit potentiell abzuwerten (oder auch zu idealisieren) und als Folge davon zu marginalisieren, insbesondere dann, wenn sie spüren, dass andere Menschen, mit denen sie sich identifizieren, ihre Einschätzung teilen.

Eigene und fremde Einstellungen, Verhaltensweisen und Handlungsmotive in diesem Zusammenhang sollen reflektiert und kritisch beurteilt werden. Ursachen und Wirkungen sollen veranschaulicht, nachvollziehbar gemacht und für eine tabufreie, auch kontrovers geführte Diskussion geöffnet werden.

Dabei beschäftigen folgende Fragen in Bezug auf die „Täter“: Welche Einstellungen und Motive der Ausgrenzenden stehen hinter ihren Handlungen und Äusserungen? Wie fühlen sich die Ausgrenzenden bei ihrem Tun? Wie reagieren sie auf Widerstand gegen Abgrenzung von denen, die sie als ‚anders‘ einstufen? Unter welchen Umständen wird es möglich, die eigene Einstellung gegenüber den „Anderen“ zu verändern?

Doch auch die Seite der „Opfer“ von *Othering* kommt zur Darstellung: Wie gehen die Betroffenen mit ihrem Anders-Status um? Akzeptieren sie ihn oder wehren sie sich dagegen? Zeigen oder verschweigen sie ihre Gefühle und Befindlichkeiten in dieser Rolle, die ihnen zugeschrieben wird? Empfinden sie selbst sich im Vergleich auch als anders? Welche Möglichkeiten haben sie, darauf zu reagieren und ihren Status aus eigener Kraft zu verändern?

Nicht zuletzt sollen jedoch auch diese beiden Kategorien von „Opfer“ und „Täter“ in Frage gestellt werden. Sind diese richtig und wichtig, oder führen sie zu einer simplifizierenden und somit verfälschenden Optik?

Kurz: Das Stück „ANDERS“ ...

- zeigt auf, wie vielfältig, alltäglich und allgegenwärtig die mit „Fremd-Machung“ zusammenhängenden Phänomene sind und zeigt dabei beide Seiten, die der Ausgrenzenden und die der Ausgegrenzten, auf.
- stellt die Frage nach einem konstruktiven Umgang mit Eigenart und Andersartigkeit, der geeignet ist, die Kluft zwischen uns selber und „den Anderen“ zu überwinden, Berührungspunkte abzubauen und Gemeinsamkeiten zu entdecken, wo die Wahrnehmung von Unterschieden dominiert ist.
- soll die Jugendlichen zur Selbstreflexion anregen und dazu, ihren eigenen Umgang mit Eigenart und Andersartigkeit kritisch zu beurteilen.
- soll dazu ermutigen, sich gegen die negativen Auswirkungen (Diskriminierung, Marginalisierung, Mobbing, Rassismus etc.) von *Othering* einzusetzen.

Ablauf der Veranstaltung

Die Veranstaltung ist grob in zwei Teile gegliedert: Im ersten Teil wird die Auseinandersetzung mit dem Thema anhand von einer exemplarischen Geschichte eröffnet. Ausgehend von der Einstiegsszene wird ein konkretes Beispiel weitergesponnen und in ein bis zwei weiteren Szenen vertieft. Dabei lernen die SchülerInnen das Vorgehen des Theaters *act-back* kennen und beteiligen sich bereits an der Auseinandersetzung, indem sie sich zu den Szenen äussern, Vorschläge für die weitere Entwicklung der Geschichte machen und sich allenfalls sogar am Spiel der Schauspieler beteiligen. In einem zweiten Teil werden von den SchülerInnen im Rahmen einer kurzen Gruppenarbeit entwickelte Szenenvorschläge konkretisiert. An der Ausgestaltung der einzelnen Szenen sind die SchülerInnen direkt beteiligt, indem sie den Verlauf, die Verhaltensweise und Handlungsmotive der Figuren definieren, das Spiel der SchauspielerInnen gemäss ihren eigenen Vorstellungen anleiten oder sogar selber eine Rolle auf der Bühne übernehmen. Im Anschluss an jede gespielte Szene - sowohl im ersten als auch im zweiten Teil - können die SchülerInnen dazu Stellung nehmen, Fragen, Kritik oder weiterführende Ideen äussern. Auch können Szenen verändert und mit alternativem Verlauf wiederholt werden.

Wir gehen davon aus, dass der vordergründige „Aufhänger“ für die Ausgrenzung von Einzelnen und Gruppen sekundär ist, wenn es darum geht, die dabei eine Rolle spielenden Mechanismen und die ihnen zugrunde liegenden Haltungen und Handlungsmotive aufzuzeigen, da sich diese unabhängig vom jeweiligen „Thema“ stets ähnlich abspielen.

Dennoch sind im Folgenden einige Merkmale aufgelistet, aufgrund derer Einzelne oder ganze Gruppen häufig „verändert“ werden. (Wichtig zu bedenken ist, dass diese verschiedenen Aspekte bei verschiedenen Personen unterschiedliche Reaktionen auslösen. So kann beispielsweise jemand die Diskriminierung von Menschen mit Handicaps scharf verurteilen und gleichzeitig rassistische Tendenzen haben.)

„Aufhänger“ für *Othering*:

- Hautfarbe, Nationalität, Religionszugehörigkeit
- Homosexualität
- Geschlecht
- körperliche oder geistige Behinderung, Sprachstörungen
- politische Einstellung, Ideologie
- äussere Erscheinung (Kleidungsstil, Gewicht, Aussehen etc.)
- besondere Syndrome, z.B. autistische Züge, Hochsensibilität, Zwangsstörungen, AD(H)S
- persönliche Eigenschaften (z.B. Ängstlichkeit, Überangepasstheit, geringe Frustrationstoleranz, Introvertiertheit, Leistungsorientiertheit...)

Teil des Vorgesprächs zwischen dem Moderator und Vertretern der Schule ist es, die inhaltliche Schwerpunktgestaltung des ersten Teils festzulegen. Obige Auflistung ist dabei als Orientierungshilfe gedacht. Sie kann beliebig ergänzt werden.

Erscheinungsformen von *Othering*:

- Vorurteile, Stereotypen (auch vermeintlich positive), die als allgemeingültige Tatsachen gehandelt werden
- Politisch, religiös, historisch oder kulturell motivierte Anfeindungen und Beleidigungen
- Parodierungen, Karikierungen von Anderen zugeschriebenen Eigenschaften
- Mobbing
- Berührungsängste (im wörtlichen wie im übertragenen Sinne)
- Chancenungleichheit / systematische Benachteiligung (in Schule, Ausbildung, Beruf...)
- Angriffe auf Leib und Leben

mögliche Auswirkungen für die Betroffenen:

- mangelndes Selbstwertgefühl bis hin zu internalisiertem Rassismus
- Vorurteile, Stereotypen, Berührungsängste als Gegenreaktion
- Resignation, depressive Verstimmungen, Suizidgedanken
- Rachegefühle, Kriminalität, Radikalisierung
- Self-fulfilling prophecy (sich selbsterfüllende Prophezeiung, z.B. im Kontext Schule)